

# Verbands-Zeitung

Organ für die Interessen der Arbeiter in Brauereien, Brennereien, Mühlen und verwandten Betrieben  
Publikationsorgan des Verbandes der Brauerei- und Mühlenarbeiter und verwandter Berufsgenossen

Verlagspreis vierteljährlich 2,10 Mark, unter Kreuzband 2,70 Mark  
Eingerechnet in die Postgebühren

Verleger u. verantwortl. Redakteur: Fr. Krieg, Berlin-Niederschlesische  
Redaktion und Expedition: Berlin D. 7, Schillerstraße 6  
Druck: Norddeutscher Buchverlag Paul Singer & Co., Berlin S.W. 68

Inserentionspreis: Geschäftsanzeigen kosten die schlagzeilige Kolonnenzeile 40 Pfennig.  
Schluss für Inserate: Montag früh 3 Uhr.

## Das Wirtschaftsjahr 1914.

### II.

Nach der Verkündung der allgemeinen Mobilisierung am 1. August 1914 schien es zunächst, als sei das gesamte deutsche Wirtschaftsleben ins Stocken geraten. Viele industrielle wie kaufmännische Unternehmen schränken ihren Betrieb um ein Erhebliches ein. Hunderttausende von Arbeitern und Arbeiterinnen wurden entlassen. Der gesamte Eisenbahnverkehr stockte; sämtliche Bahnen waren von der Militärbehörde für drei Wochen lang für ihre eigenen Transporte an Personen und Materialien mit Beschränkung belegt. Und ebensolange auch ruhte fast jeglicher Wirtschaftsverkehr. Die Ungewissheit über die Ereignisse der nächsten Zukunft war natürlich nicht dazu angetan, die allgemeine Produktionslust zu befeuern. Zudem herrschte gerade in den Gewerben, die ihre Produktion selbst während des Krieges unter allen Umständen aufrechterhalten können und müssen, nämlich in den meisten Zweigen der Montanindustrie, eine Heilung ein fühlbarer Arbeitermangel, der durch die Entberaumung der Arbeiter zu den Fabriken verursacht wurde; Betriebserschwerungen waren hiervon die Folge, was auf die Tätigkeit in anderen Gewerben natürlich nicht ohne Einfluss blieb.

Bereits gegen Ende August aber trat ein Umstimmung ein. In überreichlicher Weise ergossen sich Kriegsanträge über Industrie und Handel. Eine ganz neue Industrie, die der Siebesgabenherstellung, tat sich auf und machte glänzende Geschäfte. Industriemäner, die sich früher nie mit der Herstellung von Kriegsmaterial beschäftigt hatten, stellten solches nun in Mengen her. Maschinenfabriken aller Art richteten ihre Hobel- und Drehbänke, ihre Bohr-, Fräs- und Schweißmaschinen für die Granatenherstellung ein — mit solchem Erfolge, daß nach einer Mitteilung Dr. Vog. Schleingers in der „Voss. Ztg.“ normale Maschinen, wie Drehbänke, Bohr- und Fräsmaschinen usw. von 4 bis 5 Monaten Lieferzeit überhaupt nicht erhältlich sind. Bei Spezialmaschinen für die Gewehr-, Munitions- und Artilleriegeschosfabrikation sind Liefertermine von 7 bis 9 Monaten gar keine Seltenheit. Die Fabriken arbeiten mit zwei bzw. drei Schichten, ohne in der Lage zu sein, die Arbeit zu beschleunigen. Die Textilindustrie richtete sich nach Kriegsausbruch gleichfalls sofort auf Militärarbeiten ein, indem sie hauptsächlich nur Uniformstoffe, Festbänder, wollene Unterbekleidung, Strümpfe, Verbandmaterial usw. herstellte. Die ungeschulten ständigen Aufträge der Bronzefabrikanten brachten der Lebensmittelindustrie eine nie erlebte Hochkonjunktur. Näh- und Schneidmaschinenfabriken fertigen jetzt Granaten, Schrapnells und Fahrräder für das Heer an. Unternehmen der Elektroindustrie stellen Geschosse, Explosivstoffe, Metallknöpfe, Feldtelefonanlagen und dergleichen her. Kurz, es gibt kaum eine Industrie, die nicht in irgendeiner Weise an den Kriegsvorgängen beteiligt wäre. Selbst die Goldschmelze bleiben nicht müßig, indem sie Eisenstränge und andere Kriegsdetronationen fabrizieren.

Die Industrie wurde in ihrer zweifellos bestehenden Latenz der vollständigen Umorganisation glänzend unterstützt von der Finanz- und Kreditpolitik der Reichsbank und der neu errichteten Kriegsdarlehenskassen. Diese gaben den Unternehmern durch Lombardierung von Warenkrediten und Verzinsungen, die Reichsbank durch umfangreiche Diskontierung von Wechseln die notwendigen Geldes- und Betriebsverhältnisse. In den Wirtschaftskreisen unseres Wirtschaftslebens schwebt in ja wiederholt über diese Dinge gesprochen worden, so daß sich ihre eingehendere Betrachtung an dieser Stelle erübrigt.

Nicht ohne bestimmenden Einfluß auf das Wirtschaftsleben geblieben sind die staatlichen Maßnahmen, die nach Kriegsausbruch zur Sicherung und Aufrechterhaltung der deutschen Volkswirtschaft getroffen worden. Zweifellos hat uns die Kriegszeit eine Art wirtschaftlichen Staatssozialismus beibringt, wie er uns bisher nie bestritten war und bei Fortdauer des Friedens sobald nicht bestritten werden würde.

Zahlreiche Ausfuhrverbote für Rohstoffe und Fabrikate wurden erlassen, so u. a. solche für Metalle, Chemikalien, Textilwaren, Nahrungsmittel usw., Waren, in deren Bezug Deutschland vom Ausland abhängig ist und die während des Krieges wegen der englischen Seeberrückung kaum erhältlich, vom freien Handel ausgeschlossen, Vertriebs- und Produktionsgesellschaften auf staatliche Veranlassung gegründet, um eine Verhinderung von Knappheit bedrohter Waren zu verhüten. Endlich ist auch die Festsetzung von Großhandelshöchtpreisen für das ganze Reichsgebiet und örtlicher Kleinhandelshöchtpreise für eine Reihe wichtiger Waren und Erzeugnisse, vor allem Metalle, Textil- und Gummiwaren sowie Getreide und Kartoffeln von Bedeutung. Leider erfolgte die meisten viel zu spät, als die kapitalistische Spekulation schon wilde Orgien der Preissteigerung auf Kosten der Konsumenten gefeiert hatte. Wir werden darüber noch eingehend berichten.

Wir geben nunmehr einige Angaben über die Produktionsentwicklung seit Kriegsausbruch. In der Roheisenerzeugung gestalteten sich die Dinge folgendermaßen: Es wurden erblasen:

	1912	1913	1914
August . . . . .	1 527	1 629	587
November . . . . .	1 557	1 557	789
August/November . . . . .	6 217	6 466	2 186
Januar/Juli . . . . .	10 038	11 233	10 532
Januar/November . . . . .	16 255	17 699	13 538

Während der Ausstoß im August nur rund ein Drittel desjenigen zur gleichen Zeit 1913 ausgemacht hatte, erreichte er im November schon wieder 70 Prozent des vorjährigen im gleichen Monat. Nach allen Berichten über die Geschäftslage in der Eisenindustrie ist nicht daran zu zweifeln, daß der Dezember abermals eine Erhöhung der Erzeugung gebracht haben wird.

Der Versand des Stahlwerksverbandes hat sich gleichfalls wieder gehoben. Während für den Monat August keine Angaben über die Versandhöhe gemacht wurden, brachte der November bereits wieder einen Versand von insgesamt 246 000 Tonnen (1913 162 000 Tonnen); im Dezember wurden 268 000 Tonnen Rohstahlgewicht expediert, in den Monaten Januar, November insgesamt 4 338 000 Tonnen gegen 5 551 000 Tonnen in der entsprechenden Zeit 1913. Ueber die Kohlenproduktion der letzten Monate liegen genaue Angaben noch nicht vor. Immerhin scheint sich aber auch die Kohlenförderung nach der Stockung im August wieder sehr aufzuleben zu haben, wie das der Ausweis des Rheinisch-Westfälischen Kohlenregulierungsausschusses erkennen läßt. Der rechnermäßige Absatz des Syndikats betrug im Durchschnitt eines jeden Arbeitstages (Tonnen):

	1912	1913	1914
August . . . . .	260 454	259 286	97 921
September . . . . .	261 752	264 867	138 506
Oktober . . . . .	241 554	246 611	172 555
November . . . . .	244 165	261 038	191 622

In Anbetracht der beinahe vollständigen Überwindung Deutschlands vom Weltmarkt für diese Gutsmischung der deutschen Montanindustrie unter dem Kriegsumwande zweifellos ebenso überraschend wie errentlich. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß diese Erbeimung auf den Zwang zurückzuführen ist, die gesamten Seeresbedarfsartikel vom einfachen Metallknopf bis zum 2-Zentimeter-Körner im Lande herstellen zu müssen. Was das bedeutet will, mag die Tatsache anzeigen, daß England, welches bei weitem nicht solch ungeheuren Kriegsbedarf wie Deutschland zu unterhalten hat, schon im November für über 11½ Milliarden Mark Kriegsmaterial im Ausland beschaffte! —

Nicht allein die Montanindustrie, sondern auch Handel und Wandel im allgemeinen sind nach dem Kriegsausbruch wieder kräftig aufgebblüht. Den für uns als Pemeie gelten die Ziffern der Abrechnungsjahre der Reichsbank, die folgende Umsätze aufwies (in Millionen Mark):

	1912	1913	1914
Juli . . . . .	6595	6521	6942
August . . . . .	5447	5219	2938
September . . . . .	5577	5903	5212
Oktober . . . . .	6962	6925	4478
November . . . . .	6005	5582	4427

Ueber die landwirtschaftliche Produktion des Jahres 1914 liegen genaue, einwandfreie Schätzungen, außer für Kartoffeln und Zucker, nicht vor. Zweifellos sind die Rekordziffern des Jahres 1913 nicht wieder erreicht worden. Berücksichtigt man aber, daß die Anbauflächen des letzten Jahres die früheren Zeiten etwas überragten, daß aber kleinere Teile der Ernte in Ost- und Westpreußen und Livland bei der feindlichen Invasion zu Beginn des Krieges vernichtet wurden, so kann man ruhig eine Mittelermte annehmen, die etwa den Durchschnittsertragsmitteln der letzten Jahre gleichkommen wird. Die Jahre 1903/12 ergaben folgende Durchschnittsernten, von denen die Ergebnisse des Jahres 1914 kaum sehr abweichen könnten:

	10 500 000	10 000 000	8 000 000	47 000 000	26 000 000	2 500 000
Roggen . . . . .	10 500 000	10 000 000	8 000 000	47 000 000	26 000 000	2 500 000
Weizen und Weiz . . . . .	4 400 000	3 200 000	8 000 000	47 000 000	26 000 000	2 500 000
Gerste . . . . .	3 200 000	8 000 000	47 000 000	26 000 000	2 500 000	
Hafer . . . . .	8 000 000	47 000 000	26 000 000	2 500 000		
Kartoffeln . . . . .	47 000 000	26 000 000	2 500 000			
Weizen . . . . .	26 000 000	2 500 000				
Zucker . . . . .	2 500 000					

Wahrscheinlich werden diese Mengen, falls der Krieg bis zur nächsten Ernte dauern sollte, auch den Nahrungsbedarf Deutschlands bis zum Herbst des Jahres zu decken haben, da eine Zufuhr von Mehlereie während des Krieges ausgeschlossen zu sein scheint. Obwohl Lebensmittel, wenn sie zur Ernährung der Zivilbevölkerung eines kriegführenden Landes bestimmt sind, nicht als Kriegskonterbande gelten, tangen bekanntlich die Engländer alle für Deutschland oder Oesterreich bestimmten Korn- und Viehtransporte ab. Die Proteste der neutralen Staaten gegen dieses völkerrechtswidrige Gebaren werden, wie das Schicksal der jüngsten Protestnote der Vereinigten Staaten von Nordamerika zeigt, kaum etwas nützen. — Bedenken wir nun, die Heere eingeschlossen, eine zu verjüngende Gesamtbevölkerung Deutschlands von 70 Millionen Köpfen, so wären pro Kopf verfügbar in Kilogrammen (Vergleichszahlen nach dem statistischen Jahrbuch):

	1910/11	1911/12	1914/15
Roggen . . . . .	139,5	140,1	130,0
Weizen und Weiz . . . . .	57,6	57,6	62,1
Gerste . . . . .	95,9	97,0	45,9
Hafer . . . . .	115,5	110,4	114,3
Kartoffeln . . . . .	565,8	438,8	691,6

Ueber den Viehstand Deutschlands liegen genaue Angaben für die Jahre 1912 und 1913 vor. Die Viehzählungen am 1. Dezember ergaben folgendes Resultat:

	1912	1913
Rinder . . . . .	20 182 021	20 994 344
Schweine . . . . .	21 228 707	25 659 140
mehr in Proz. . . . .		17

Anfang August 1914 dürfte der Rindviehstand etwa 21,5 Millionen Stück, der Schweinestand etwa 25 bis 29 Millionen Stück groß gewesen sein. Diese Viehmengen im Verein mit der von uns oben geschätzten Ernte genügen vollkommen, um eine einigermaßen ausreichende Volksernährung bis zur nächsten Ernte zu sichern. Aber es wäre nach unserer Ansicht dazu notwendig, daß die Regierung noch härtere Maßnahmen als bisher träte. Erst ein Monopol des Staates für den Korn- und Kartoffel- sowie auch Mehlverkauf könnte eine wirkliche „Erntung“ aller Vorräte herbeiführen; sie müßten von Staats wegen beschlagnahmt, angekauft und an die Verbraucher zum Selbstkostenvertrieb abgegeben werden. Dann erst wären auch Höchstpreise für den Groß- wie Kleinhandel wirklich geeignet, eine Lebensmittelpenurie zu verhüten, wie sie jetzt durch die Höchstpreise für die Dauer des Krieges befeuert wurde. In unserem Schlusssatz werden wir eingehend darauf zu sprechen kommen!



legen, dann würden sie ein anderes Bild davon haben. Ich gönne es Ihnen wirklich. Und was müssen wir für Lohnausfall erdulden? Ich für meinen Teil will mich gerne schweigen, weil die Brauerei... wöchentlich 12 Mk. zahlt. Hätte ich nie geglaubt. Aber andere dagegen. Und dann können diese Kollegen sich noch nicht dazu besinnen und dem Hauptvorstand etwas zu Hilfe kommen. Schämten sollten sie sich anderen Kollegen gegenüber. Ist vielleicht S. St. auch dabei?

Nun noch, lieber Kollege, bedauern wir, unseren Hauptvorstand Martin Ebel so früh verloren zu haben. Hoffentlich werden in derselben Weise die Geschäfte des Verbandes weitergeführt, wie es Kollege Ebel getan hat.

Besteht noch etwas. Unseren herzlichsten Dank für die liebevolle Unterstützung des Verbandes und allen Kollegen, die ihr Sorgenflein mit hinzugebracht haben. Auch dem Wahlverein Steffin möchte ich auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aussprechen für die liebevolle Weihnachtsbescherung unserer dahingeblichen Familien. Alles, auch das geringste, erfreut uns, wenn man hier im Felde erfährt, wie jeder mit Haut und Haaren die Wunden heilen hilft, die uns dieser Krieg schlägt. Lieber Kollege, dürfte ich dich bitten um vier oder fünf Postkarten mit dem Weihnachtsgedicht unseres verstorbenen Kollegen Martin Ebel. Bitte auch wieder Zeitung. Die Nummer 1 vom 2. Januar haben wir schon durch meinen Schwager S. Auch hier wieder die Abzüge über die nicht mehr zahlenden Kollegen. Nun nochmals besten Dank.

Karl Winkelmann.

Aus dem Westen.

Geschrieben am 8. 1. 15.

Heute früh wurden wir durch die Feldpost die „Verbandszeitungen“, die Du an mich abgemerkelt, überreicht. Diesen Eindruck möchte es fast mich, als ich von dem Ableben des Kollegen Ebel las, denn ich mußte es noch nicht... Um so mehr aber verfolgte ich die Zeitung, woraus ich sah, daß der Opfertum der Kollegen ein weitgehender ist. Wir bei meiner Kompagnie, die sich zum größten Teil aus Industriearbeitern zusammensetzt, vermischen bisher alle die regelmäßige Beförderung der „Verbands-“ und der Tageszeitung. Stehen wir Kopfen oder wir sind auf Betonsteinen, so ist das Tages- und Nachgespräch: Was wird aus dem Verband werden? Eine Hoffnung geben wir nicht auf, die ist, daß die zurückgebliebenen Kollegen das Ertrugene festhalten, damit wir, wenn uns das Glück hold ist und wir zurückkommen, wieder mit neuer Kraft an dem Ausbau der Organisation mitwirken können. Bei uns im Westen wird tagtäglich gekämpft, und bei Nachmittagen die flieger Besuche ab, wobei sie was fallen lassen, was nicht sehr angenehm wirkt. Ebenfalls ist das Weiter sehr unangenehm, nichts als Regen mit Schnee vermischt. Eine Weihnachtsfeier hatten wir auch, wir wurden reichlich beschenkt, manche brachten Floß über die Bongen, denn es fehlte was, die - Familie, die - Freunde. Ein jeder weilt mit seinen Gedanken in der Heimat, aber lange dauerte es nicht, so brumte der Donner der Kanonen, um uns plausibel zu machen, wo wir sind. Hoffentlich ist es bald fertig, und so lange ich noch von Hause entfernt bin, wäre es mir sehr angenehm, wenn Du mir die „Verbandszeitung“ zusenden würdest. Ich grüße Dich und alle Kollegen herzlich und hoffe auf ein baldiges frohes Wiedersehen. Kollege H. C. A. I.

Korrespondenzen.

Dresden. Der Brauer Georg Hilber aus Schmalzau, derzeit Sachliche Malzfabrik, arbeitet in dieser trüblichen Zeit auch sehr mögliches beitragen zu müssen, um die Existenz der Kollegen zu sichern. Sein Mitgliedsbuch hat er zerissen und die Organisation mit wenig schmeichelehaften Ausdrücken behaftet. Das Arbeitsverhältnis scheint ihm aber zu behagen, trotzdem der Verband dort ebenfalls einen Laiz hat. Der Kollege ist mit einer von der Sorte zu sein, die wohl gern ernten, aber nicht mit Säen wollen.

Leipzig. In der Generalversammlung am 10. Januar wurde einwiegend das Indent der verstorbenen Kollegen: des Hauptvorstandes Martin Ebel, des Kollegen Krammer sowie der auf dem Schlachtfelde gefallenen Kollegen Ollrich, Danne und Genetz in der üblichen Weise geehrt. Den Jahresbericht gab Kollege Seidig. Trotzdem wir mit den meisten Brauereien und auch mit einigen Mälzern in einem Tarifverhältnis stehen, wären dennoch numerischen Differenzen in den Betrieben vorgekommen, so daß es der Lohnbewegung an Arbeit nicht gefehlt habe. Eine Lohnbewegung hat in Rötze, Obwiesenthal, fastigebunden, die einen wenig beachtenden Verkauf nahm. Tarife wurden im Berichtsjahre meiner abgeleiteten mit den Sternüberlegen in Sagen der Brauerei Nieder u. Co. und der Sternburg-Brauerei in Sagen, welche den dortigen Kollegen eine Lohnüberhöhung von 2 bis 3 Mk. brachten. Auch eine Arbeitsverhinderung fand in der Brauerei bei Borna bei Leipzig statt, die mit der Verknappung des Rohzuges auf ein weiteres Jahr beendet wurde. Gleichzeitig verlängert auf ein Jahr wurde der Tarif der Firma A. Stollers, Kuttmarshaus, und der Sternniederlage Schultze in R. Kuttmarshaus. Für die in der Sternniederlage beschäftigten Kollegen wurde eine Lohnüberhöhung erreicht. Eine größere Agitation sei durch die Kriegswunden unendlich gemacht, weshalb sich eine Kampfkraft der Agitationskommission erübrige. Trotz des Kriegszustandes sei die allgemeine Lage der Brauereien, Brennereien und Mälzereien nicht gerade als ungunstig zu bezeichnen, es macht sich sogar in letzter Zeit ein gewisser Rückgang an Arbeitskräften bemerkbar, speziell am Weinbau und Brauerei. Doch sei dies nur eine Nebenwirkung der Lärtsachen, daß bis jetzt noch 270 Kollegen der

Zahlstelle zur Babue einberufen seien. Mit dem Arbeitsnachweis wurden zwei mündliche Verhandlungen gepflogen, auch mit dem Brauereiverein fürsichtlich darüber verhandelt. Die Vermittlung von Arbeitskräften sei ganz wesentlich gestiegen, und mehrere Stellen konnten nicht besetzt werden. Dies sei aber nicht ein tatsächlicher Erfolg, sondern der Krieg habe dies gebracht. Die Mitgliederzahl betrug am Jahresbeginn 1913: männliche 870, weibliche 51, sie ist am Jahresbeginn 1914 auf 988 männliche und 21 weibliche gestiegen. Der Krieg habe auch hier eine große Lücke gerissen, doch wollen wir hoffen, daß die Kollegen baldmöglichst zurückkehren. Nach der Wahl des Vorstandes gelangte ein Antrag auf Erhöhung des Sozialbeitrages von 5 auf 10 Pf. zur Verhandlung. Da seit Anfang des Jahres auch der Verbandsbeitrag eine Erhöhung erfahren habe, machten sich gewisse Bedenken laut. Über unter Berücksichtigung der Lärtsache, daß an eine Beendigung des Krieges noch nicht zu denken sei und daß dadurch in noch stärkerem Maße die Not in den Familien dieser eingezogenen Kollegen sich steigern wird, wurde die Erhöhung des Sozialbeitrages rückwirkend ab 1. Januar 1915 angenommen. Zum Schluß konnte der Vorsitzende betonen, daß auch die Brauerei- und Mälzereiarbeiter in dieser schweren Zeit die Notwendigkeit der Organisation anerkennen, das beweise der überaus gute Besuch. Jeder solle nun im Sinne der verlaufenen Versammlung wirken, um anderen Organisationen nicht in der Solidarität nachzugehen. Die Versammlungen müßten immer so gut besucht sein.

Strandburg. Die Zahlstelle Strandburg hat im 3. und 4. Quartal an Kriegs- und Weihnachtsunterstützung 22 Mk. ansbezahlt. Einige Kollegen, die immer noch in Arbeit stehen, haben bis jetzt noch keinen Biennig dazu geleistet. Große Sprüche reihen sie herunter, aber wenn es gilt, ihren Mann zu stellen, dann sind sie nicht zu haben. Es dient allen Kollegen der Strandburger Zahlstelle zur Kenntnis, daß in diesem Monat die Verbandsbücher zur Kontrolle eingekamelt werden und jeder seiner Verpflichtung für das Jahr 1914 nachkommen sein muß, wenn er nicht als Nichtmitglied betrachtet werden will. Einige Kollegen waren der Meinung, daß sie während des Krieges, trotzdem sie in Arbeit stehen, keine Beiträge zu leisten brauchen, aber wenn sie arbeitslos oder krank würden, da wollen sie Unterstützung. So geht es nicht; wer sich vor Schaden betrauen will, muß schon die Beiträge zahlen.

Rundschau.

Volkswirtschaftliches, Soziales.

Gegen den Feind im Lande spricht der nationale liberale Führer und Parlamentarier Herr Schiffer, Kammergerichtsrat in Kiel, in der „Vorwärt" (Nr. 611) scharfe Angriffe, die mit zur Bekämpfung der Progenepatrioten würdlich hierher setzen:

Wir brauchen nicht nur Krieger, sondern recht scharfe Bestimmungen. Die hankten Ehrenmänner, um die es sich handelt, besitzen ein außerordentlich hohes Zell, unter dem ein überaus robustes Gewissen wohnt. Mit jenem Druck und freundlichem Einreden kommt man bei ihnen ebensovienig aus, wie mit gewöhnlichem Fureden und Ermahnungen. Auch der - übrigens nicht bei uns, sondern in England - neuerdings bemerkte Plan einer besonderen Kriegsteuer verdrängt seinen dahingehenden Erfolg. Die unzweifelhaft vorhandenen finanziellen Bedenken und Schwierigkeiten mögen vielleicht nicht unüberwindlich sein. Aber was bedeutet eine Steuer, auch wenn sie antändig hoch bemessen werden sollte, gegenüber den richtigen Gewinnern, die hier in Frage stehen? Man schlägt den Beitrag auf Geschäftsmännern und glaubt dann noch, sich durch ihn mit allem abgeben zu haben. Das wäre freilich ein großer Irrtum. Das Volk, das jetzt schon leidenschaftlich darüber erregt und erbittert ist, daß ein Gauslein müßter Sozialisten aus seiner Not befreit werden kann, wird ihr Zeichen nicht so leicht vergessen, sondern selber oder später mit ihnen sehr ernsthaft abrechnen. Die Herren sollen nur nicht glauben, daß man sich der Fischen geißeln und eine Reihe von Jahren ins Land gegangen ist, der Schwamm der Zeit auch die Spuren ihres Emporkommens verwischt haben wird. Möglich, daß es ihnen allmählich gelingt, wenn sie eine gehörige Summe für ein vollständiges oder wohlgezieltes Werk setzen, sogar noch einen Titel oder einen Orden zu erlangen. Da große Reichen ihrer Kollegen werden sich dadurch nicht blenden und in der politischen und gesellschaftlichen Beurteilung ihrer Persönlichkeit nicht beirren lassen. Die Chancen der Zeit nach dem Kriege von 1870/71 überleben. Wir wollen nicht, daß uns etwa ein abnormer Milliardenerbe zum Glück des Kammerismus und des Grundbesitzes wird. Wir wollen wie damals fragen und den Sieg und feiern; aber die Siegesteiler darf nicht mit einem Bang um das goldene Kalb eiden."

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau, Redaktion und Expedition der „Verbandszeitung": Berlin N. 27, Schillerstraße 6 IV. Fernsprecher: Amt 1001/1023.

Diese Woche ist der 4. Wochenbeitrag fällig.

Mitteilungen der Hauptverwaltung.

Zur Auslegung des § 17 Ziffer 7 des neuen Verbandsstatuts.

Nach dieser Bestimmung erhalten Mitglieder, die in zwei kurz hintereinander folgenden Unterstützungsperioden zwei Drittel der ihnen zustehenden Sozialunterstützung bezogen haben, in der darauffolgenden dritten Unterstützungsperiode nicht die für ihre gesamten Beiträge vorgegebene Höchstunterstützung, sondern ihre Bezugsberechtigung richtet sich nach der Zahl der Beiträge, die sie vom ersten Unterstützungstage der zweiten Unterstützungsperiode ab geleistet haben, d. h. sie werden so behandelt, als ob sie bei Beginn der zweiten Unterstützungsperiode neu eingetreten wären.

Deshalb und ausser in im § 17 Ziffer 7, was unter „kurz hintereinanderfolgend" zu verstehen ist. Folgt

vieler Anfragen präziserte ein Beschluß des Hauptvorstandes diese Worte wie folgt:

Zwischen den beiden Unterstützungsperioden müssen 20 Wochen liegen, wenn die Ziffer 7 des § 17 keine Anwendung finden soll. Liegen weniger als 20 Wochen zwischen beiden Perioden, dann tritt § 17 Ziffer 7 in Wirksamkeit.

Zum Uebergang vom alten zum neuen Statut beschloß der Hauptvorstand: Wenn ein Mitglied ab 1. Januar 1915 in 180 zur rückstehenden Wochen (= 2 Unterstützungsperioden und 20 Wochen) 2 x 2/3 seiner fakturirten Unterstüttung bezogen hat, so kommt bei einer mit und nach dem 1. Januar 1915 beginnenden neuen Unterstüttung die Ziffer 7 des § 17 in Anwendung. War ein Mitglied jedoch bei der Uebergangszeit, also am 1. Januar 1915, in Unterstüttungsbezuge, so tritt die Ziffer 7 des § 17 für die laufende Unterstüttungsperiode nicht in Wirkung.

Außerordentliche Unterstüttung.

Serfichebene wird angefragt, ob auch die infolge Krankheit erwerbslos und vom Verband ausgeleitete Mitglieder für weitere 30 Tage eine außerordentliche Unterstüttung erhalten sollen. Wir geben hierdurch allgemein bekannt, daß die außerordentliche Unterstüttung nur den infolge Arbeitslosigkeit erwerbslos gebliebenen Mitgliedern zukommt. Krank gewesen und gesund gebliebene Mitglieder, die von der Krankentafel keine Unterstüttung mehr erhalten, jedoch infolge Arbeitslosigkeit erwerbslos und vom Verband ausgeleitet sind, erhalten die oben erwähnte Unterstüttung auch. Der Verbandsvorstand.

Situationsberichte, Weihnachtsunterstüttung.

Erucht wird um beschleunigte Einweisung:

1. Der Heinen Fragebogen, den Situationsbericht vom 10. Januar 1915 betreffend.

2. Der Ausweise über die gezahlten Summen für Weihnachtsunterstüttungen an die Familien der im Felde stehenden und der arbeitslosen Kollegen.

3. Der Fragebogen, Formulare I, II, III.

Genehmigte Sozialbeiträge.

Zahlstelle Leipzig. Die Erhöhung der Sozialbeiträge hat 5 auf 10 Pf. von Bede. Damit wurde der erhöhte Sozialbeitrag für alle Mitglieder der Zahlstelle zur Pflicht. Siehe § 26 Ziffer 3 des Verbandsstatuts.

Ausgeschlossenen.

aus dem Verband wurde auf Antrag der Zahlstelle Hannover der Brauer Georg Gebel.

Versteten und für ungültig erklärte Mitgliedsbücher.

Georg Bedenbauer, Brauer, Sud-Str. 257/29, geb. 21. April 1864 zu Oberlichtenau, eingetr. 18. Mai 1909 in Regensburg. Wilhelm Bierli, Bierfabrik, Sud-Str. 21557, geb. 2. Dezember 1866 zu Hamburg, eingetr. 1. Juli 1899 in Hamburg. Oswald Reumann, Bierfabrik, Sud-Str. 16635, geb. 20. Februar 1882 zu Paderb., eingetr. 9. Oktober 1910 in Striegau. Johann Dambrowski, Glaserhelferarbeiten, Sud-Str. 5013, geb. 2. Februar 1866 zu Hlbg-Siebenn, eingetr. 26. März 1911 in Berlin. Karl Eggert, Bierfabrik, Sud-Str. 19161, geb. 26. Mai 1868 zu Nordheim, eingetr. 1. Dezember 1898 in Gasmowen.

Verstetete Kollegen haben Duplikate erhalten; nur diese haben Gültigkeit.

Das Mitgliedsbuch Nr. 2027 hat sich wiedergefunden. Das dafür ausgestellte Duplikat ist eingezogen.

Gefundene Mitglieder.

(Die Summe des an die Hinterbliebenen laut Statut ausbezahlten Sterbegeldes ist in Klammern beigefügt.)

- Borna: Ludwig Schlegelmühl, Müller, 30 Jahre (99 Mk.); Eintracht: Karl Böhm, Fabrik, 26 Jahre (90 Mk.); Forstheim: Georg Haas, Müller, 40 Jahre (125 Mk.); Kalkbein: Fritz Kalkbein, Fabrik, 26 Jahre (45 Mk.); Lütz: Julius Egan, Handwerker, 40 Jahre (55 Mk.); Weimar: Karl Otto, Müller, 65 Jahre (108 Mk.); Eintracht: Karl Biele, Fabrik, 45 Jahre (90 Mk.); Berlin: Oskar Ewald, Hilfsarbeiter, 40 Jahre (108 Mk.); Frankfurt a. M.: Arnold Stein, Hilfsarbeiter, 61 Jahre (66 Mk.); Kramers: Georg Birt, Hilfsarbeiter, 61 Jahre (75 Mk.); Kiel: Jakob Schwarz, Hilfsarbeiter, 57 Jahre (45 Mk.); Schwabau: Georg Hagedorn, Fabrik, 58 Jahre (86 Mk.); Karlsruhe: Adula Kammig, Fabrik, 61 Jahre (80 Mk.); Dresden: Carl Pfiffer, Kaufmann, 45 Jahre (45 Mk.); Dresden: Carl Egan, Fabrik, 41 Jahre (75 Mk.); Reichenthal: Josef Raiter, Brauer, 54 Jahre (78 Mk.).

Ausbezahltes Sterbegeld an die Mitglieder: beim Tode der Ehefrau.

Frankfurt, Sandberg a. M. 30 Mk.; Grinewitz, Berlin, 30 Mk.; Belsitz, Berlin, 30 Mk.; Otto, Steffin, 25 Mk.; Eintracht, Steffin, 20 Mk.; Giesel, Kramers, 30 Mk.; Schwabau, Rammstein-Schwabau, 35 Mk.; Wolfart, Brauberg-Schwabau, 30 Mk.; Schwan, Rammstein, 30 Mk.

Eingänge der Hauptkasse.

vom 10. bis 16. Januar.

Kiel 100.80; Freiburg i. S. 16.20; Striegau 31.97; Remyten 92.50; Rammstein 1.70; Lütz 30.20; Rachen 99.20; Braunjanewitz 22.57; Darmstadt 468.15; Sandberg 449.90; Striegau 8.78; Weizen 4.02; Sinden 3.05; Viesels 1.20; Amperden 0. -; Oibersleben 7. -; Dresdener Sand (Kramers) 354.50; Nöbel 22.70; Striegau, 588.36; Erlanger 68.04; Demold 70.02; Gersdorf 44.56; Schwabau 56.47; Samowitz 18.10; Böckel 33.86; Arnstadt 8.50; Sandberg 25.14; Kalk 44.00; Rammstein 25.56; Oibersleben 105.23; Sagen 63.35; Dramschburg 68.70; Sagen 27.71; Sandberg 0. -; Sandberg (Rammstein) 40.60; Rammstein 0. -; Sandberg 8.40; Heister 3. -; Eintracht 0.66; Gersdorf 1316.25; Brandenburg 41.46; Lütz 157.65; Gelle 68.20; Ansbach 146.45; Rammstein 521.89; Striegau 54.43; Rammstein 57.31; Rammstein 75.4; Borna 8.40; Sandberg 0. -; Gersdorf 0.50; Rammstein 10. -; Gersdorf 346.70;

